

Murillo's und der himmlische Todesblick des Christuskopfes an der Wand über der Bettstätte.

7.

Heut noch wird im Hospital Santa Cruz zu Lissabon das Bett Nr. 11 gezeigt, worin Camoëns und Zurbaran gestorben sind und man hat auch sorgfältig den von Legterem mit Kohle gezeichneten Christuskopf aufbewahrt, d. h. ein Glas darüber gelegt, das mit vier daran angebrachten Blechleisten in eigends gemalte Vertiefungen der Mauer greift. Der Christuskopf verbleicht nicht, wie es bei allen übrigen Arbeiten des großen Meisters der Fall war, und diese Reliquie hat gegen seinen Willen den Namen Zurbaran's auf die Nachwelt gebracht. Sie hat aber noch mehr bewirkt, denn an dieser Kopfstudie entzündete sich das Talent jenes jungen Chirurgen zu außerordentlicher Flamme und wer in der Geschichte bildender Kunst nicht ganz unbewandert ist, wird wissen, daß dieser Jüngling würdig war, der Erbe Zurbaran's zu werden und daß der Name Murillo noch heute als Stern erster Größe am Kunsthimmel Europa's strahlt. —

Ladislauſ Tarnowski.

Lange und Wolf.

Wie gegenwärtig auf der Universität zu Halle, der Professor Leo und Dr. Ruge sich mit der schonungslosten Heftigkeit über die Hegel'sche Philosophie öffentlich streiten; eben so stritten sich daselbst vor hundert Jahren bekanntlich, über die Wolf'sche, die damaligen Hallischen Professoren Wolf, der berühmte Stifter dieser, gleichfalls nach seinem Namen benannten Philosophie, und Lange, den Raupach in seinem Lustspiel: „Vor hundert Jahren“ unlängst gar auf das Theater gebracht hat. Beide Männer griffen in diesem gleich heftig geführten Kampfe aber auch zu den Waffen des Witzes. Unter Anderem ließ Lange folgendes Epigramm auf Wolf drucken:

„Ich weiß ein dreifach W., das großes Weh gebracht:
Die Weiber, welche uns die Sünde zugebracht;
Den Wein, der Ursach ist zu vielen bösen Thaten;
Das dritte nenn' ich nicht, das mag der Leser rathen,
Die Weisheit nehm' ich aus, die bringt stets Gutes dar,
Allein das dritte W. zeigt ihren Mißbrauch klar.
Ich würde es gar leicht und deutlich sagen können,
Doch in gewisser Zeit darf man den Wolf nicht nennen.“

Wolf aber erwiderte dieses witzige epigrammatische Wortspiel auf seinen Namen, mit dem noch witzigeren, auf den seines Segners Lange:*)

„Ich weiß ein dreifach W., das vieles Wohl gebracht:
Die Weisheit, die der Reid selbst als was Gutes acht't;
Die Wahrheit, die von Gott den Ursprung hergenommen,
Und die vom dritten W. ein neues Licht bekommen.
Wer ist, der dieses W. in unsrer Zeit nicht kennt,
Wenn man den Wolf auch nicht bei seinem Namen nennt!

Doch giebt's ein dreifach L., das diesem W. entgegen.
Von diesem will ich Dir nur zwei vor Augen legen:
Das Lästern, das die Welt anjest zur Tugend macht,
Das Lügen, so jüngsthin der Hall'sche Feind erdacht.
Das dritte nenn' ich nicht, man kennt's an seinen Thaten,
Wem dieses nicht bewußt, der müßte: — Lange rathen.“

Schütz.

*) Ein gewiß seltsames Zusammentreffen ist es, daß die Universität Halle, zu Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts abermals einen Wolf und Lange besaß: den berühmten Philologen Wolf und den Professor und Bibliothekar Lange, die ebenfalls mit einander in einen heftigen Streit geriethen, aber freilich über einen ganz anderen als philosophischen Gegenstand, nämlich darüber daß als Napoleon im Jahre 1806 nach Halle kam, Wolf aus dem Bibliotheksexemplar seiner Prachtausgabe des Homer, die Dedikation an den König von Preußen ausschneiden, und dafür eine an Napoleon, die er schleunigst hier hatte drucken lassen, vorheften ließ, mit der er auch ein Exemplar an Napoleon selbst überreichte.

Gesellschafter im Literatur- und Kunst-Leben.

* * * Mehre deutsche Lithographen beabsichtigen, dem Erfinder des Steindrucks, Alois Sennefelder, eine Büste in die bis jetzt noch leere Nische über seinem Grabe auf dem Münchener Kirchhofe zu setzen.

* * * Die in Heidelberg erscheinende Zeitschrift: „Braga,“ die von dem bekannten Dr. Wirth herausgegeben werden soll, entspricht nicht ganz den Erwartungen, zu welchen das erste, im Literaturblatt der Abend-Zeitung nach Verdienst gewürdigte Heft berechtigte. Hingegen sprechen sich die öffentlichen Stimmen immer günstiger über das Nürnberger „Athenäum“ aus. —

* * * Als eine empfehlenswerthe Lektüre bezeichnen wir den männlichen Lesern der Abend-Zeitung das so eben erschienene Werk: „Geschichte der Reformation in Dresden und Leipzig von M. G. C. Leo“; für Sachsen hat das Buch ein spezielles Interesse. —

Dyonis.